



Abend-

Zeitung.

239.

Freitag, am 6. October 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hül).

### An die Freunde,

Schnell, auf Windesflügel,  
Ueber Thal und Hügel,  
Ziehen unsre Freuden fort;  
Raslos, gleich der Welle,  
Wechseln sie die Stelle,  
Kehren nie zum alten Ort.

Was die Stunden bringen,  
Ist auf raschen Schwingen,  
Eh' Du's ahnest, Dir entflohn;  
Während des Genusses  
Stirbt des ersten Kusses  
Schönster, höchster Zauber schon.

Blumen blühen und fallen  
In den Staub, verhallen  
Hörst Du jede Melodie;  
Zwar der Lenz bringt wieder  
Blumen Dir und Lieder;  
Doch, — dieselben sind es nie.

Ewig neugefaltet,  
Wechselnd stets, entfaltet  
Sich die Welt vor unserm Blick.  
Ihre Truggestalten  
Kann kein Flehen halten;  
Pfeilschnell fliehen sie zurück.

Freunde, laßt sie fliehen!  
Nag die Lust verblühen,  
Die der Augenblick uns bringt!  
Laßt sie ziehn die schnellen  
Leichtbewegten Wellen,  
Die der wilde Strom verschlingt! —

Was das Herz uns heimet,  
Dauert, blühet, leimet,  
Ob auch wechseln Zeit und Ort;

Und durch alle Fernen,  
Jenseits, über'n Sternen,  
Glüht der Himmelsfunke fort.

Friedrich B. b. l.

### Der Maltheser.

(Fortsetzung.)

Einsam wartend schritt Flamming die enge Straße auf und ab. Es war schon finster geworden, und der Mond sandte nur sparsam seine Strahlen durch die Regenwolken, die der Wind bei ihm vorbei jagte. Eben beschien das schwankende Licht ein frisches Mauerkeu, vor dem der Jüngling mit ernstem Sinnen stehn blieb. Wem wird das nächste gesetzt werden? fragte er sich düster. Ich wäre wohl freilich gern eine längere Bahn durchlaufen!

Aus diesen schwermüthigen Träumereien weckte ihn ein rascher männlicher Fußtritt. Er sah auf und erkannte seinen Gegner. Mit diesem Anblick kehrte der alte freundige Muth in seine Brust zurück. Und falle ich, sprach er mit heiterer Resignation: so falle ich für die Ehre des würdigen Greises, der mich in der freundlosen Fremde so väterlich aufnahm. Das ist doch am Ende auch ein Tod, auf den ein junger Mensch, wie ich, schon ein wenig stolz seyn darf.

Er ging dem Franzosen entgegen. Entschuldigt, rief dieser; daß ich Euch ein wenig warten



Hieß. Ehe man sich anschickt, den Lebensbecher umzukehren, leert man ihn gern noch einmal bis auf den letzten Tropfen. Das habe ich ehrlich gethan und sehe Euch jetzt ganz zu Dienst, wenn Ihr Euch nicht vielleicht unterdeß eines bessern besonnen habt.

Wie meint Ihr das, Herr Ritter? fragte Flamming heftig.

Es ist meine Pflicht, entgegnete dieser: Euch zuvor zu sagen, daß ich sehr gut fechte, und mich nie anders, als auf Tod und Leben schlage, weil sonst der edle Zweikampf zum Kinderspiel wird. Da mich nun Eure Jugend dauert, so wollte ich Euch allenfalls vergönnen, Eure voreilige Aufforderung zurückzunehmen.

Die drei Lenze, die Ihr etwa vor mir voraus haben mögt, sprach Flamming: berechtigen Euch weder, mich zu bemitleiden, noch mir etwas zu vergönnen. Ich dünkte daher, daß wir ohne weiteres Wortgefecht zur Sache schritten.

Wie Ihr wollt, rief zornig der Franzose, und im Augenblick waren zwei Klingen bloß und klirrten in der Dunkelheit feindlich gegen einander. Schon bluteten beide Kämpfer aus leichten Fleischwunden, und fielen deshalb desto grimmiger gegen einander aus. Da erschollen auf einmal, lieblich und majestätisch zugleich, wie von einer Engelstimme gerufen, die Worte: Haltet ein, Ihr Verblendeten! Die Streiter blickten auf, und vor ihnen stand, vom bewölkten Mondenlicht düster beleuchtet, eine hohe, weibliche Gestalt im schwarzen, faltenreichen Gewande und weißen Hauptschleier, die Brust mit dem weißen Johanniterkreuze geziert. — Thörige Jünglinge, schalt die ernste Erscheinung mit Harmonikatönen, die Rechte drohend empor hebend: Nach Eurer Tracht seyd Ihr Beide zu Streitern Christi geweiht, und verspricht dennoch das Blut, von dem jeder Tropfen Euerm Heilande gehört, der schönsten Welt-Ehre zum Opfer. Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. In seinem Namen, im Namen des Gesetzes gebiete ich Euch, steckt Eure Schwerter ein, und umarmt Euch zum Zeichen einer aufrichtigen Versöhnung.

Das war eine langweilige Rede, brummte der Franzose, puzte den Degen mit dem Schnupstuche blank und steckte ihn ein. Aber Flamming rief zornig: Ich weiß, ehrwürdige Schwester, welche Achtung Euer Geschlecht und Euer Stand von einem Edelmann fordert, aber in unsere Ehrensache habt Ihr Euch nicht zu mischen. Ich bin hier, um Ge-

nugthuung zu empfangen für erlittene Beleidigung; mein Gegner ist bereit, mir Genugthuung zu geben. Dieß ist der Ort, den das Gesetz erlaubt. Folglich zieht in Frieden Eures Weges und kümmert Euch nicht um unser Klingenspiel. Es ziemt einer frommen Nonne nicht, Theil zu nehmen an der Männer wüsten Welthändeln.

Da jagte ein Windstoß die Wolken von der Mondenscheibe. Von ihrem vollen Glanze, wie von einer Glorie bestrahlt, blickte den Jüngling aus dem Nonnenschleier ein Ideal von durchsichtiger Alabaster-Weisse aus großen dunkeln Augen an, in denen sich edler Unwille und himmlisches Mitleid herrlich verschmolzen. Geblendet von dem leuchtenden Götterbilde trat der Jüngling zurück und senkte den Degen. Und wieder öffnete die Nonne die schönen blassen Lippen zur strafenden Ermahnung. Da fielen ihre Blicke auf Flamming's blühendes Antlitz, das, vom Monde erhellt, wie ein Seraphskopf aus der nächtlichen Dunkelheit hervorsprang. Sie verstummte; wie von einem Schauer ergriffen, verschleierte sie sich hastig und ein Seufzer säuselte unter dem Flor hervor. Jetzt trat ihr Begleiter, ein alter Ordens-Kapellan, hinter ihr aus dem Schatten der Häuser. Ihr seyd ein Edelknabe Seiner Hoheit, sprach er ernstlich zu Flamming: und scheint noch nicht zu wissen, daß, nach unserer heiligen Sitte, auch in dieser Nordgasse jedes Schwert die Scheide suchen muß, wenn eine Dame, ein Priester oder Ordens-Ritter es gebietet. Darum fügt auch Ihr Euch dem Gesetze und entsagt um Gottes willen der schönsten Selbsthülfe. — Ent sagt, junger Mann, flötete mit sanfter Bitte die Nonne hinter dem Schleier: entsagt, und spart Euer gutes Schwert größern Thaten auf.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Hunyady, sein Freund Ujlak, und seine Soldaten.

Einer der berühmtesten Heroen, die Ungarn hervorgebracht hat, war Hunyady, der Vater des ebenfalls sehr berühmt gewordenen Königs Matthias Corwin. So lange es Sproßlinge des magyarischen Volkes geben wird, wird der Vorber Franz seiner Heldenthaten, die er so mutbig vollzogen hatte, nie welfen. Selbst die, für das Reich der Magyaren so unglückliche und unheilvolle Schlacht bei Barna (10. Novbr. 1444) vermag auf den



hellstrahlenden Glanz seines Ruhmes, der ihm als Sieger gebührt, keinen Schatten zu werfen. Hunyady war es, den der König Ladislaw V. öffentlich, nach der Eroberung Belgrads (1456), als seinen Vater und Retter begrüßt hat, und nur ein Hunyady war im Stande, mit seinem Kriegermuth, den gewaltigen Strom der schrecklichsten Verheerungen aufzuhalten, mit dem die unbändigen Horden der Türken den ungarischen Staat überschwemmten. Ja, würde man seinen Rath und seine Vorschläge immer befolgt haben, wer weiß, ob die Anhänger Mahomed's ihr Panier des Halbmondes für immer auf den Mauern von Byzanz oder den Trümmern des griechischen Kaiserthums aufgepflanzt hätten?

Dieser merkwürdige Mann hatte einen Freund, den er mit ausgezeichneter Liebe und Achtung behandelte. Sein Name war Niklas von Ujlak. Er war ebenfalls ein treuer Jüngling Duellona's und focht mit Hunyady unter einer Fahne, für das Heil seines Vaterlandes, brüderlich mit ihm, den Waffentruhm und das Glück des Krieges theilend. Ujlak, der Tapfere, erkrankte. Die Nachricht von seiner Unpäßlichkeit gelangte bald zu den Ohren Hunyady's. Bestürzt und fast untröstlich war der Held bei dieser Trauerpost: denn eben hatte ihn der Genius seines Schicksals in eine Lage versetzt gehabt, in der er der Hülfe und der Nervenkraft seines, von dem Tode bedrohten, Freundes so sehr bedurfte. Es war gerade um die Zeit, als er von dem Bassa von Natolien, Hassan Bey genannt, zum Kampf herausgefodert wurde. Schrecklichen Inhaltes war die Herausforderung, die Hunyady von ihm erhielt. Der racheschnaubende, erzürnte Muselman, in die Flammen des Zornes von seinem Schwager, dem Sultan Amurath II, gejagt, erklärte sich, daß er mit dem festen Vorsatze anrücke, das Land der Ungarn mit Feuer und Schwert zu verheeren und den kühnen Anführer ihrer Truppen, der den türkischen Kriegerschaaren seit einer Zeit so empfindliche Hiebe zu versetzen es wagte, zu vernichten. Den Ernst, der in den Worten dieser furchtbaren Drohung lag, sah Hunyady bald seiner Wirklichkeit entgegenschreiten, als die Schwärme der Türken wider ihn von allen Seiten zu Felde zogen. Hunyady befand sich mit seiner Kriegsmacht nicht in sehr günstigen Umständen. Mächtig geholfen wäre ihm schon, innerhalb der unerklümbaren Felsen seiner Bedrängniß, dachte er bei sich,

wenn er um sich herum nur seinen tapfern und unerschrockenen Freund hätte, mit dem er dem stolzen Feind entgegen ziehen könnte. Voll der edelsten Freundschaftsgefühle ergriff Hunyady die Feder und schrieb (unter dem Datum vom 9. Nov. 1443) einen Brief folgenden Inhaltes an seinen wackern, aber jetzt krank darniederliegenden Ujlak: „Auf! mein treuester Freund und Kampfgenosse, auf! zum Kampf in die blutige Schlacht. Die Sturmglocke der Gefahr, von der unser Vaterland so lange bedroht wird, ertönte wieder in der Mitte der Türken. Fürchterlich drang ihr gewaltiges Säusen zu meinen Ohren. Rüste Dich mit mir zur gerechten Gegenwehr. Verlasse das Siechbett und raffe Dich mit aller Gewalt zusammen. Streng, o mein edler Freund, Deine äußersten Kräfte an, um mit mir in die schauerlichen Gefilde des Krieges ziehen zu können, wo wir mit vereinigter Kraft den schönen Kampf der Befreiung des Vaterlandes von einem seiner gefährlichsten Feinde kämpfen wollen. Ich bin in einer bedrängten Lage; aber ich sehe fürwahr keinen andern Ausweg vor mir offen, als den, den mir die Nothwendigkeit, mich mit Amurath zu schlagen, eröffnet. Es gehe mir wie Gott im Himmel will! Welcher der Sterblichen kann sein Leben innerhalb der Schranken dieser Zeitlichkeit ewig erhalten? — Unser aller Loos, die wir hienieden unter so manchen Mühseligkeiten und Bekümmernissen fortpilgern, ist, einmal den herben Kelch des Todes zu schmecken. Nun aber, wie könnte man süßer und freudiger sterben, als in dem Kampf für's Vaterland und den heiligen Glauben?“ —

(Der Beschluß folgt.)

## Die Operntexte.

Rameau sagte bei der Probe einer seiner Opern zu einer Sängerin: „Geschwinder! Geschwinder!“

Wenn ich noch geschwinder singe, so versteht man kein Wort des Textes.

„Ei, was schiert mich der Text! rief er aus: wenn man nur die Musik hört.“

Hierin liegt die Auflösung des Räthsels, weshalb die berühmtesten Tonkünstler bei ihren Compositionen so wenig Rücksicht auf den Text zu nehmen pflegen.

R. Müchler.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Dienstag, am 26. Sept. Auf dem Hoftheater. Minna von Barnhelm, Lustspiel in 5 Aufzügen, von Lessing.

Endlich ist nach langer, langer Zeit Lessing's Minna, dieß ächte deutsche Lustspiel, wie kaum ein anderes, dieser geniale Blendling von französischer Regelmäßigkeit (fast alle Einheiten sind gewissenhaft beleuchtet) und englischer Lebhaftigkeit auf wahrhaft deutsche Charaktere verpflanzt, wieder über unsere Bühne gegangen. Welch eine Kunst in Anlage und Ausführung! Und mag er's immer mit einer Art von Ironie, die allen privilegierten Köpfen eigen ist, in seiner Dramaturgie selbst abgeleugnet haben, wer so etwas macht, ist wahrlich ein Dichter. Aus welchem, dem Scheine nach, alltäglichen Stoffe der Begebenheiten webte der Dichter sein Drama, wo keine Scene überflüssig, ja eigentlich kein Wort ohne eine seine Motive gesprochen, wo alles ein Pinselstrich zum Ganzen wird. Und welche Gediegenheit und Frischeit des Ausdrucks in diesem Lustspiel, das nun volle 58 Jahre seines Bühnen-Lebens zählt! Da ist eigentlich nichts veraltet, und als das lebendigste Conterfei der Zeit gleich nach dem Hubertusburger Frieden und des Grades unserer geselligen Cultur in jenem Zeitpunkte möchte es als eine ehrwürdige Modern-Antike in Nichts angetastet werden. Doch was Lessing selbst jetzt ändern würde, das mag mit sein nachbessernder Hand auch wohl heute ausgeglättet werden. Der Wachtmeister will Kriegsdienste beim Prinzen Heraclius suchen. Dafür geht unser heutiger Paul Werner (Herr Hellwig) zum Bassa von Janina nach Albanien. Ein sehr unterrichteter Franzos, unser Nachbar bei der Vorstellung, war über diese höchst moderne Einimpfung auf dem alten Stamm sehr ungehalten. Il seroit sillé à Paris. Aber da werden auch die Molierischen Stücke ganz im Costume Ludwigs XIV. aufgeführt! Dieß geht bei uns nicht. Ueberall, wo das der Zeit streng angepaßte Costume Maskerade wird, muß das Uebliche dem höhern Gesetze des Anstandes weichen. Minna muß zu Anfang des 4ten Aktes völlig und reich gekleidet erscheinen. Wer mag die Wespentailen und Reisfröckchen jener Zeit jetzt noch ertragen. Und haben wir's nicht auf einer andern Bühne mit angesehen, daß im streng angepaßten Tagesbefehl die Schauspieler, die Militärs ganz nach dem Reglement darstellten, erst mit Dreiviertel- und halber Schwenkung ihren langen Zöpfen Eintritt verschafften, damit die Ueberraschung gemindert u. kein lautes Gelächter erregt würde. Zellheim trägt bei uns bloß die allgemeine Armees-Uniform, der Wachtmeister hätte vielleicht im Schnitt und Farbe des Ueberrocks noch etwas mehr Militär seyn können. Aber bei Beiden fielen mit Recht die ordonanzmäßigen Stücke weg. Bei Lessing erscheint nach Francisca's muthwilliger Vorschrift Zellheim im 4ten Akte in weißseidenen Strümpfen. War es recht, daß unser Zellheim dieser Omphale-Probe nicht unterwarf? Denn das blieb ganz weg. Wir glauben: ja! Aber er muß auch so ganz aus einem Stücke gespielt werden, wie heute. Die gewöhnlichen Zellheim's mögen doch lieber in Schuh und Strümpfen erscheinen!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Montag, am 9. Octbr. Dienstpflcht, Schauspiel in 5 Akten, von Jffland. — Herr Marx den Secretair Dallner, als Garvolle.  
Dienstag, am 20. Octbr. Das Incognito, Schauspiel in 5 Akten, von Sigler. Herr Marx — den Kadet. — Due. Pistor — das Köschen.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beichluß.)

Gluthen läßt sich endlich bereden, die Comödien mitzuspielen, wozu ihn die Vorstellung der Baronin bringt, daß er so Gelegenheit habe, die Treue seiner Geliebten zu prüfen. Das homöopathische Mittel verfehlt indes anfänglich seine Wirkung gänzlich. Der Graf ist, wie man vernimmt, bei der Nachricht in ein lautes Lachen ausgebrochen und hat Anstalten getroffen, seine Verbindung mit Ida zu beschleunigen. Darüber ist die, sich ihres Sieges schon im voraus freuende, Baronin Waldhüll außer sich, wünscht, ihre Ehre zu retten, daß Gluthen sie nun wirklich heirathen möge, und da auch dieses fehlschlägt, fällt sie in Ohnmacht. Gluthen sucht die Baronin durch Vorhaltung einer Pomeranze wieder zum Leben zu bringen. In diesem Augenblicke öffnet sich die Thüre, der Graf tritt herein, erblickt die Baronin in Gluthen's Armen, und kehrt sogleich wieder um. Diese Erscheinung wirkt mächtig, denn die Baronin springt fröhlich aus ihrer Ohnmacht auf und ruft: „das war er!“ ein Moment, der, unsers Bedünkens, unter die kräftigsten des ganzen Stückes gehört. Bald darauf erscheint der Graf wieder und Baron Gluthen spielt nun, zum Verdruß der Baronin und um Beide zu necken, im Ernste den Liebhaber der Baronin, bis sich endlich durch Herbeirufen der Frau von Dühelm und ihrer Tochter die Mißverständnisse lösen und beide Liebhaber ihre Geliebten vertauschen.

Den etwas zweideutigen Charakter der Baronin Waldhüll wußte Mad. Genast auf eine Weise zu mildern, die dem Kunstalent dieser Künstlerin eben so viel Ehre macht, als ihrem Gefühl für das Schicksliche. Herr Stein gab den Baron Gluthen mit dem ihm eignen Tone gutmüthiger Fröhlichkeit, und wir müssen seinem Spiele alle mögliche Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Herr Thieme hatte die Parthie des Grafen Sonnenfett richtig aufgefaßt und führte die eifersüchtigen Scenen mit einer Gewandtheit durch, die uns ein entschiedenes Talent für künftige Leistungen im Fache der Charakterrollen zu bezeugen scheint. Von dem Augenblicke an, wo er von eifersüchtiger Wuth zu bereuender Zärtlichkeit übergeht, schien uns aber der Ton seiner Stimme zu affectirt; die Rolle wirkte nicht mehr, was indes mehr dem Gedicht zuzuschreiben ist; denn von einem so heftigen Charakter erwartet der Zuschauer eine raschere, feurigere Reue, aber die Dichterin hat die Entwicklung des Schlusses so lang ausgesponnen, daß die Vereinigung des schmollenden Paares nicht schnell genug von Statten geht. Ulle. Böhler entfaltete in der Rolle der Ida alle Nuancen lebenswürdiger Naivetät, und sie verdient, wie fast immer, die dankbare Anerkennung ihres angeborenen Kunsttalents und fleißigen Strebens. Ueber Besetzung der übrigen Rollen enthalten wir uns eines Urtheils, da wir der Meinung sind, daß hier nicht, wie in den Shakspearischen Stücken, auch die kleinste Nebenrolle gut ausgeführt seyn müsse, sondern die Wirkung des Stückes hauptsächlich von guter Besetzung der Hauptparthien abhängig seyn, wosern nur jene nicht durch vorlautes Spiel die Einheit des Ganzen stören.

Kalophilos.